

Auszug aus dem ersten Newsletter der
Koordinierungs- und Beratungsstelle zum Thema Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsheirat

Drei Fragen an: Seyran Ates

TDF: Jungfräulichkeit war - und ist - in vielen Gesellschaften ein hohes Gut:

Die Jungfräulichkeit der britischen Königin Elisabeth I galt auf dem - christlichen - monarchischen Heiratsmarkt als Gütesiegel; im Film "Die Geisha" bietet die junge allseits begehrte Sayuri dem Höchstbietenden das Recht auf die "erste Nacht" an; in "Yentl" wird eine jüdische Heirat zelebriert, in der die Keuschheit der Braut nach der Hochzeitsnacht mit Rotweinflecken auf dem Laken bewiesen werden soll... Auch im 21. Jahrhundert ist das intakte Hymen leider kein überholtes Beurteilungskriterium bei der Auswahl der Ehefrau. Seyran Ates, gibt es aus deiner Sicht eine Erklärung für diesen Anachronismus?

Seyran Ates: Der Anachronismus läßt sich am besten erklären, wenn man sich die Gesellschaften der genannten Religionen und deren Entwicklungen anschaut. Unweigerlich stellen wir fest, dass eine Ungleichzeitigkeit vorliegt. Da wo die eine Kultur und Religion sich gerade befindet, speziell der Islam, war die andere vor 50 oder 100 Jahren. Schließlich wird die Jungfräulichkeit einer britischen Adelligen nicht mehr so hoch gehandelt und sowohl der Film "Die Geisha" als auch "Yentl" beziehen sich auf längst vergangene Zeiten.

Wir sprechen hier natürlich über die Mehrheit und das Gesamtklima in einer Religion, Gesellschaft bzw. Kultur. Selbstverständlich gibt es noch Christen, Juden, Hindus u.a., die einen großen Wert auf die Jungfräulichkeit der Frau legen. Aber sie bestimmen nicht mehr das allgemeine Bewußtsein. In der islamischen Welt sieht es da anders aus. Sie befindet sich auf einem Scheideweg Richtung Moderne und 7. Jahrhundert. Nicht nur, weil der Islam die jüngste Religion ist, sondern weil die fundamentalistischen und konservativen Muslime sich in einer aggressiven Abgrenzung gegenüber den anderen Religionen und dem Westen leider eher zurück als vorwärts bewegen. Der Islam hat die sexuelle Revolution noch vor sich bzw. steckt mitten drin.

TDF: In der taz vom 20. Juni beschreibt die Autorin Nicola Liebert in ihrem Artikel "Wut über Doppelbotschaft" wie sie in Berlin-Kreuzberg auf der Straße von hinten von einem etwa 30-jährigen Mann aufgefordert wird, sich einen BH anzuziehen, es störe ihn, wie sie rumlaufe. Im Geiste kann man seine Aufforderung ergänzen mit dem Nachsatz "Du Nutte". Was könnte diesen Mann zu diesem verbalen Übergriff veranlasst haben?

Seyran Ates: In seiner Aussage steckt die Antwort schon drin. Es stört einen Mann, wie eine Frau rumläuft. Einer der Stützpfiler des Patriarchats ist, dass Männer darüber bestimmen, wie Frauen auszusehen, sich zu kleiden, in der Öffentlichkeit zu bewegen, zu sprechen, also zu leben haben. Solche Männer betrachten Frauen nur als Objekt, ohne eigene, selbstbestimmte Rechte. Eine Frau existiert nur als Blickfang und Sexualobjekt für den Mann bzw. die Männer. Deshalb kommt dieser Mann überhaupt auf die Idee, sich das Recht herauszunehmen, die Formation der Brüste zu kritisieren. Die Brüste der Frauen gehören nicht ihnen selbst, sondern werden für die Blicke der Männer feil geboten. Für seine Augen, für ihn ist es also eine Beleidigung, wenn die Brüste in der Öffentlichkeit so sichtbar sind. Er wird sexuell gereizt, ist erregt, darf aber nicht einfach zugreifen. Frauen, die ihre "Reize" so zur Schau stellen, sind Huren.

TDF: Du hattest bereits 2006 deine Anwaltszulassung abgegeben, um nach einem knappen Jahr erneut wieder als Anwältin zu arbeiten. Jetzt gibst du deinen Beruf erneut auf? Warum?

Seyran Ates: Es wurde Zeit einen Schlussstrich unter dieses Kapitel zu setzen. Ich bin einfach zu sehr in die Schußlinie geraten, als dass ich mich traue wieder eine offizielle Kanzlei zu eröffnen. Und als Anwältin anonym zu arbeiten geht nicht, ging nicht. Daher orientiere ich mich nun um. Ich will weiterhin als Juristin und Autorin arbeiten und mich politisch engagieren. Wie das genau aussehen wird, weiß ich leider noch nicht.



Seyran Ates' neues Buch
erscheint im Oktober

Seyran Ates ist türkisch-kurdischer Herkunft und lebt seit 1969 in Berlin. Zu ihren bekanntesten Publikationen zählen ihre Autobiographie "Große Reise ins Feuer: Die Geschichte einer deutschen Türkin" und "Der Multikulti-Irrtum. Wie wir in Deutschland besser zusammenleben können". Für ihr mutiges Engagement für Frauenrechte und Integration wurde sie mit zahlreichen Preisen geehrt. So wurde sie 2005 vom Deutschen Staatsbürgerinnen-Verband zur Frau des Jahres gekürt; 2007 erhielt sie das Verdienstkreuz am Bande, 2008 den Johann-Philipp-Palm-Preis für Meinungs- und Pressefreiheit und den Verdienstorden des Landes Berlin.